

Über paläarktische Formen.

Von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

I.

Unsere gegenüber der früheren subtilere Unterscheidungsweise vorhandener Abweichungen der Thierformen hat dank des für thatsächliche Unterschiede geschärften Auges viele neue, bisher übersehene Formen zu unserer Kenntniss gebracht und wird noch lange solche bringen, selbst aus dem Bereiche der paläarktischen Region, deren Formen- bzw. Artenkenntniss früher geradezu erschöpft schien. Dieser scheinbar plötzlich auftauchende Reichthum an Formen längst bekannter Arten beruht aber nicht auf dem schärferen Sehen und Unterscheiden unserer Tage allein, sondern vorwiegend in der veränderten, wissenschaftlicheren Sammelmethode unserer Zeit. Galt es früher selbst an grossen Museen für ausreichend, eine Art in einigen Stücken, zumeist im Prachtkleide zu besitzen und, wenn es sich um einheimische Arten handelte, gewöhnlich nur in aus der Umgebung gesammelten Individuen, so genügt dies heute nicht mehr. Unsere Anforderungen sind andere, weitere geworden; man ist bestrebt, die Art aus ihrem ganzen Verbreitungsgebiete zu erlangen, um die Veränderungen kennen zu lernen, denen sie unterworfen ist. Ich habe für diese Sammlungsweise schon vor drei Decennien plädiert, habe in dieser Weise gesammelt und war bestrebt, innerhalb der durch das paläarktische Faunengebiet gezogenen Grenzen diesen Plan durchzuführen. Ein derartiges Sammeln gewährt nicht nur tiefe Einblicke in die Variabilität der Art, sondern die local vor sich gehenden, zumeist die Farbe und Grösse betreffenden Veränderungen liefern uns allmählich auch den Schlüssel zu ihrem Verständnisse in die Hand. Aber auch für die Erforschung des Vogelzuges ist die genaue Formenkenntniss von hervorragendem Werte, da die Zugrichtung derselben in vielen Fällen eine verschiedene ist. Die scharfe Sonderung constanter Abweichungen hat daher einen hohen wissenschaftlichen Wert, den heute wohl niemand zu bestreiten versuchen wird; denn die Thatsachen sprechen eine zu deutliche Sprache, der jeder ernste Forscher sein Gehör leihen muss. Soll die Unterscheidung von Formen auf sicherer Basis beruhen, so ist ein genügendes Vergleichsmaterial Bedingung; es ist aber bei den oft subtilen Unterschieden, um vor Irrungen bewahrt zu bleiben, unerläss-

lich, frisch verfiederte Exemplare vor sich zu haben, denn nur da kommt die Abweichung voll zum Ausdrucke, die im abgetragenen Kleide mehr oder weniger verwischt wird. Zur Unterscheidung der Formen ist also nach Möglichkeit jenes Kleid heranzuziehen, das uns dieses in seiner vollsten Reinheit zeigt. Wie wichtig die Berücksichtigung dieses Umstandes ist, demonstrieren uns am besten die Graumeisen, deren Formen gegen das Frühjahr zu, wo die bräunlichen Farbentöne den grauen Platz machen, ohne Kenntnis der Herkunft oft kaum mit völliger Sicherheit zu bestimmen sind.

Die Unterscheidung, bezw. Beschreibung einer Subspecies erfordert in vielen Fällen ein weit grösseres Vergleichsmaterial als das einer Art, weil die Unterschiede eben feinere sind und erst durch Untersuchung grösserer Reihen genügend fixiert werden können, wobei auch das individuelle Variieren in Betracht gezogen werden muss. Ich möchte aber an dieser Stelle auch warnen, die Sonderung so weit auszudehnen, dass ein Unterscheiden kaum mehr möglich, bezw. der minimalen Differenzen in Färbung und Grösse wegen geradezu illusorisch ist, sonst gerathen wir auf Abwege.

Nur ein Sammeln, wenn auch auf wenige Familien beschränkt, aber in diesem Rahmen über das ganze Verbreitungsgebiet der Art ausgedehnt, vermag die Wissenschaft wesentlich zu fördern und verleiht einer derartigen Sammlung bleibenden wissenschaftlichen Wert.

***Cinclus cinclus britannicus* nov. subsp.**

Anfangs der 80er Jahre erhielt ich von Mr. Rob. Service in Maxwelltown (Schottland) zwei Wasserschwätzer, die mir schon damals durch ihre Färbung aufgefallen waren. In den letzten Jahren konnte ich drei englische Exemplare von Mr. Bowdler Sharpe meiner Sammlung beifügen und weitere Stücke aus der Collection des Conte Arrigoni degli Oddi in Monselice untersuchen, die sich alle — abgesehen von den durch Alter und Jahreszeit bedingten Abweichungen — so auffallend von continentalen Wasserschwätzern, deren ich selbst über 70 Stück besitze, unterscheiden, dass eine Sondierung voll berechtigt erscheint.

Mr. B. Sharpe ist der auffallende Unterschied der britischen Exemplare nicht entgangen, wie aus seiner Bemerkung

im VI. Bd. des „Cat. B. Brit. Mus.“ (1881) p. 309, klar erhellt: „The English specimens are much the finest in colour underneath, and form, to the experienced eye, an easily recognizable race“, doch hat er es unterlassen, diese Form zu benennen.

Mr. H. E. Dresser hat sich — Birds of Europe, II. p. 168—170 (1874); The Ibis, 1892, p. 380—387 und Suppl. B. Eur. P. I. p. 13 (1895) — sehr eingehend mit den Wasserschwätzern beschäftigt und stand ihm dabei ein grosses Vergleichsmaterial zu Gebote; trotzdem zieht er die britischen *Cinclus* zu *aquaticus* Bechst., zu welcher Form er die Wasserschwätzer Deutschlands, Hollands, Belgiens und Frankreichs zählt.

Der britische Wasserschwätzer hat nun durchaus nichts mit dem deutschen zu thun, von dem er sich sehr wesentlich unterscheidet, indem er bis auf das Rostroth auf der Unterseite in allen übrigen Stücken dem nordischen *Cinclus cinclus* (L.) (*melanogaster* Br.) sehr gleicht, d. h. sehr dunkel ist.

♂ Kopf, Nacken und Hinterhals schwärzlichbraun, Rücken und Bürzel so dicht schwarz geschuppt, dass bei manchen (frisch vermauserten) Stücken diese Theile fast ganz schwarz erscheinen und die graue Grundfarbe kaum zum Vorschein kommt. Unterseite unter dem weissen Plastron rostroth.*) Bauch schwarz; Seiten dunkel- bis schwärzlichgrau.

Typen: ♀ kaum vom ♂ verschieden.

♂ Beaufort Castle (Engl.), 22. X. 1899 (Nr. 4300, Collect. Tschusi)
ad. Argyleshire (Schottl.), Winter, 1885. (Collect. Arrigoni.)

Upupa eops loudoni nov. subsp.

Herr Baron Harald Loudon auf Lidsen in Livland brachte von seiner in diesem Jahre nach Transkaspien und Persien unternommenen Sammelreise eine ansehnliche Ausbeute mit, die ich zum grossen Theile einzusehen, das Vergnügen hatte. Die aus ersterem Gebiete stammenden Wiedehopfe unterscheiden sich so auffällig von europäischen, deren eine ziemliche Anzahl aus verschiedenen Gegenden mir vorliegt, dass selbe gesondert werden müssen. Die neue Form, die ich zu Ehren ihres Entdeckers benenne, ist an dem Vorwiegen der weissen Farbe auf den oberen Flügelpartien jederzeit leicht kenntlich.

*) Im Frühjahr bis zur Zimmtfarbe verbleichend, auch der Kopf fahler.

♂. Haube vorne blass rostgelblich, hinten lebhaft rostfarben. Kopfseiten blass rostgelblich, am Hinterhalse und den Halsseiten mit weinröthlicher Beimischung, auf dem Rücken hinunter allmählich in ein fahles Bräunlichgrau übergehend, das nach unten zu durch eine an den Seiten schwärzere, nach unten zu undeutliche schwärzlich braune Binde abgegrenzt wird. Kinn weiss. Kehle bis Oberbrust mit weinröthlichem Anfluge, übriger Unterkörper weiss mit nur schmalen schwärzlichen Seitenschaffflecken. Die Flügel fallen sofort durch ihr vieles Weiss auf den Secundarien auf und zwar kommt dabei die oberste, bezw. die letzte besonders in Betracht. Ihre Aussenfahne ist ziemlich breit weiss gesäumt, hat längs des Schaftes einen grossen, nach unten zu sich verschmälernden und da verlaufenden schwarzen Längsfleck; die Innenfahne ist lehmgelb längs des Schaftes, an der verdeckten Seite einen schmalen, spitz zulaufenden schwarzen Schaffleck aufweisend. Der sich daran anschliessende breite äussere Theil der Innenfahne ist in seiner oberen Partie schwarzbraun, verblasst nach unten zu in Graubraun und schliesst mit einem weissen Rande ab. Die weissen Partien nehmen bei dieser Form einen grossen Theil der Secundarien und Decken ein und gehen nach innen zu in's Rostgelbliche über. Die schwarzen Primarien zeigen am Ende einen braunen Ansatz. Flügel 15 cm.

♀. In allen Theilen blasser, bezw. fahler; auch die Flügelfedern, bezw. Secundarien weisen ein nach innen und oben mehr in Braun abtönendes Schwarz auf, während die weissen Partien auf den Innenfahnen der Federn einen nur blassen, gelblichen Anflug zeigen. Unterseitig rein, Seiten stärker und mehr braun gestreift. Flügel 13.8 cm.

Typen: ♂ Jelotau, Transkasp., 20. III. 1901 (Nr. 4766, Collect. Tschusi.)

♀ Aurenowo, „ 9. III. 1901 (Nr. 4767, „ „)

Heimat: Transkaspien.

In seiner kürzlich erschienenen Arbeit „Die Fauna der canarischen Inseln“ (Nov. Zool. VII. 1901, p. 328) spricht Herr E. Hartert Zweifel an der Unterscheidbarkeit der Erlanger'schen *Upupa epops pallida* aus Tunesien aus. Herr Baron Erlanger hatte die Güte, mir die im J. f. O. 1899, Tab. X. abgebildete Type, zur Ansicht einzusenden. Das mir vorgelegene Exemplar ohne Geschlechtsangabe ist allerdings lichter gefärbt als mitteleuropäische Stücke, namentlich ist die Haube blasser, vorwiegend an der Stirne; auch der Rücken ist heller und weniger braun tingiert. Kehle, Halsseiten und Hinterhals sind oben fast weinröthlich, nach unten zu verblassend. Die Schwingen, besonders die Secundarien sind an den Innenfahnen schwarzbraun und tönen in Braun ab. Die graue Partie hinter dem Auge tritt nur schwach hervor, zum mindesten nicht so lebhaft als auf der Abbildung.

Ausser diesem einen Exemplar konnte ich bisher kein weiteres untersuchen. Baron Erlanger's 5 Exemplare stammen aus dem Mai. Es wäre jedenfalls erwünscht, frühzeitiger erlegte Stücke im frischen Kleide untersuchen zu können, die über die Berechtigung dieser Form besseren Aufschluss geben dürften.

Der Wiedehopf der Canaren ist nach Hartert l. c. von europäischen nicht verschieden. Ich besitze nur ein von Floericke (Mercedes, 7. II. 1901) gesammeltes ♀, dessen Oberseite kaum von mitteleuropäischen verschieden, vielleicht nur etwas dunkler ist; die Kehle und die Kropfpartie scheint mir jedoch einen intensiveren weinröthlichen Anflug zu haben, der bei dem ♂, welches ja stets lebhaftere Farben aufweist, in noch erhöhtem Grade zur Geltung kommen dürfte.

Villa Tännenhof bei Hallein, December 1901.

Ornithologische Notizen.

Otis tetrax im Marchfelde brütend.

In den „Daten über den Zug der Vögel vom Frühjahr 1897“ in der „Schwalbe“ (Neue Folge I. 1898—99, p. 64) fand ich von dem Beobachter aus Ober-Siebenbrunn im Marchfelde (N.-Ö.), Herrn Fr. Krisel, fürstbisch. Revierförster, folgende kurze Notiz über die Zwergtrappe: „16. Mai ca. 6 St. geblieben. Die Art brütet hier.“

Obgleich zwar ab und zu Zwergtrappen in Niederösterreich, besonders dem Marchfelde erlegt werden, so war doch das Brüten dieses interessanten Vogels meines Wissens für das Gebiet bisher nicht nachgewiesen und galt die Zwergtrappe nur als seltener Passant*).

Wie mir nun Herr Revierförster Fr. Krisel auf meine Anfrage mittheilt, kennt er die Zwergtrappe bereits über 15 Jahre im genannten Reviere als Brutvogel, der gegen Ende April erscheint, um welche Zeit man den Ruf, ein weit vernehmbares „Kröpp“ hört. Sie hält sich grösstentheils an den Rändern frischer Kornsaat, auf Hutweiden und unter vorsprin-

*) Cfr. v. Pelzeln und Gf. Marschall, *Ornis vidobonensis*. — Wien, 1882. p. 105.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Tschusi zu Schmidhoffen Victor Ritter von

Artikel/Article: [Über paläarctische Formen. \(I.\) 68-72](#)